

Hotel oder zelten?

Predigt zum 2. Sonntag nach Weihnachten 2022 (Joh 1,1-18)

Haben Sie gern gezeltet – oder waren Sie im Urlaub lieber in Hotels? Im Zelt, sagen viele, da ist es mir zu kalt; ungemütlich, auf der quietschenden Luftmatratze zu schlafen; o Gott, und wenn dann der Regen kommt und das Wasser vom Zeltdach tropft; und ganz zu schweigen von den Dosenmenüs, die auf dem Gaskocher warm gemacht werden.

Andere dagegen schwören drauf. Zelten, das heißt für mich: freies Leben, den Himmel über mir, die Natur um mich herum und Bodenkontakt. Nachts höre ich den Wind pfeifen und in aller Herrgottsfrühe die Vögel zwitschern. Außerdem bin ich flexibel: Wenn es mir nicht mehr passt, ziehe ich einfach weiter.

Zelten ist Geschmackssache. Der eine schwört darauf. Für den anderen kommt es nicht in Frage.

Wenn es im Johannesprolog heißt: „... und das Wort hat unter uns gewohnt“, dann denkt man: Gott lässt sich in einem Haus nieder.

Aber das Wort, das im Griechischen für „wohnen“ steht, heißt wörtlich übersetzt: „zelten“. Also: „Und das Wort hat unter uns gezeltet.“

Das lässt aufhorchen. Gott zieht sich nicht in Mauern zurück, auch nicht in Tempel. Gott legt sich nicht an einen bestimmten Ort fest. Er ist ein beweglicher Gott. Die Menschen müssen nicht zu ihm kommen, sondern er zieht mit ihnen auf ihrem Lebensweg mit.

Der Johannesevangelist benutzt hier ein Bild aus dem Alten Testament: Gott zieht in einem Zelt mit seinem Volk durch die Wüste. Er „wohnt“ wie alle anderen – mitten unter ihnen. Er bekommt hautnah mit, was los ist.

Wenn der Johannesevangelist sagt: ... und das Wort hat unter uns gezeltet, meint er: In diesem Jesus ist Gott wie in einem Zelt mitten unter den Menschen, berührbar, mit offenen Ohren für die Nöte und Sorgen der Menschen, immer auf dem Weg zu den Menschen, risikobereit und ohne Absicherung.

Ich glaube, der Johannesevangelist will uns ins Stammbuch schreiben: An Gott kann ich eigentlich nur glauben, wenn es Menschen gibt, die wie dieser Jesus berührbar sind, Mitgefühl haben – und ihre Erfahrungen mit Gott weitererzählen.

Einleitung

Schon Goethe plagte sich in seinem Faust mit dem Johannesprolog, den wir heute schon zum zweiten Mal in der Weihnachtszeit hören. Faust sitzt vor dem griechischen Neuen Testament und versucht, den Sinn des Textes zu erfassen:

*Geschrieben steht: ›Im Anfang war das Wort!‹
Hier stock' ich schon! Wer hilft mir weiter fort?
Ich kann das Wort so hoch unmöglich schätzen,
Ich muss es anders übersetzen,
Wenn ich vom Geiste recht erleuchtet bin.
Geschrieben steht: Im Anfang war der Sinn.
Bedenke wohl die erste Zeile,
Dass deine Feder sich nicht übereile!
Ist es der Sinn, der alles wirkt und schafft?
Es sollte steh'n: Im Anfang war die Kraft!
Doch, auch indem ich dieses niederschreibe,
Schon warnt mich was, dass ich dabei nicht bleibe.
Mir hilft der Geist! Auf einmal seh' ich Rat
Und schreib' getrost: Im Anfang war die Tat!*

Goethe hat Recht: den Sinn des Textes kann man nur erfassen, wenn man weiß, was im Griechischen steht.

Fürbitten

„Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gezeltet.“ Gott, wir bitten dich:

... dass wir Gott nicht in starre Vorstellungen und fest zementierten Glaubenssätzen einsperren

... dass wir etwas von Gott an vielfältigen Orten spüren dürfen: in seinem Wort, in der Natur, im Schönen, in der Begegnung mit Menschen, im Ertragen von Schwerem

... dass auch heute noch Menschen Spuren von ihm in unserer Kirche entdecken können und Freude an den Gottesdiensten haben

... dass wir nicht starr an Dingen festhalten, die kein Leben mehr in sich haben, und immer wieder den Mut zum Neuaufbruch finden

... dass wir glauben dürfen: Er ist mit uns ein Leben lang unterwegs

... dass unsre Toten nach ihrer Lebensreise ihr Ziel und ihre Heimat bei Gott gefunden haben

Lesung aus dem Buch Exodus (40,35-38)

Dann bedeckte die Wolke das Offenbarungszelt und die Herrlichkeit des HERRN erfüllte die Wohnung.

Mose konnte das Offenbarungszelt nicht betreten, denn die Wolke wohnte darauf und die Herrlichkeit des HERRN erfüllte die Wohnung.

Immer, wenn die Wolke sich vom Zelt erhob, brachen die Israeliten auf zu all ihren Wanderungen.

Wenn sich aber die Wolke nicht erhob, brachen sie nicht auf,

bis zu dem Tag, an dem sie sich erhob.

Bei Tag schwebte die Wolke des HERRN über dem Zelt, bei Nacht aber war Feuer in ihm vor den Augen des ganzen Hauses Israel auf all ihren Wanderungen.

Pfarrer Stefan Mai